Das Denken der Nichtwählerinnen und Nichtwähler
Einstellungsmuster und politische Präferenzen

Beate Küpper
Das Denken der Nichtwählerinnen und Nichtwähler
Einstellungsmuster und politische Präferenzen

Beate Küpper
Inhalt

Anmerkungen der Autorin zur aktuellen Fassung ......................................................... 4

Einleitung
Was ist über Nichtwähler_innen bekannt? ................................................................. 6

Nichtwähler_innen in einer allgemeinen Bevölkerungsumfrage................................. 7
  Erreichbarkeit ........................................................................................................... 7
  Nichtwähler_innen in der FES-Mitte-Studie ........................................................... 8
  Demografische Merkmale ....................................................................................... 9

Politische Einstellungen von Nichtwähler_innen ...................................................... 12
  (Relative) Deprivation ........................................................................................... 12
  Politische Selbstverortung .................................................................................... 14
  Politische Machtlosigkeit und Demokratimisstrauen ........................................... 15
  Sympathie mit dem Rechtspopulismus ................................................................. 16
  Rechtspopulistische Einstellungen ...................................................................... 17
  Gewaltaffinität ....................................................................................................... 20
  Marktförmiger Extremismus ................................................................................. 21

Zusammenfassung .................................................................................................... 23

Erste Schlussfolgerungen .......................................................................................... 24

Literaturverzeichnis .................................................................................................. 27

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis ..................................................................... 28

Die Autorin ............................................................................................................... 29


aktuellen Bericht für die Friedrich-Ebert-Stiftung für verschiedene Bundesländer und auch andere europäische Staaten. Diese systematische Verzerrung nährt den Verdacht, Nichtwähler_innen könnten sich nicht nur in ihrer sozialen Lage, sondern auch in ihrer politischen Meinung, die damit überzufällig oft einhergehen, systematisch von Wähler_innen unterscheiden.


**Erreichbarkeit**


Der Anteil der in repräsentativen Bevölkerungsumfragen erreichten erklärten Nichtwähler_innen liegt deutlich unter dem Anteil von tatsächlichen Nichtwähler_innen.

Rechtspopulistische Einstellungsmuster dürften bei tatsächlichen Nichtwähler_innen eher noch weiter verbreitet sein als sich dies aus Bevölkerungsumfragen ablesen lässt.

Nichtwähler_innen in der FES-Mitte-Studie


Zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2016 sind gut 6 Prozent der Befragten erklärte Nichtwähler_innen (in der FES-Mitte-Studie 2014 waren dies 10 Pro-

zent). 21 Prozent der Befragten sind noch Unentschlossene, d. h., sie wissen noch nicht, welche Partei und ob sie überhaupt wählen wollen bzw. machen keine Angabe zu ihrer Wahlentscheidung (in 2014 waren dies 17 Prozent).

**Demografische Merkmale**

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die demografische Zusammensetzung der Stichprobe der Nichtwähler_innen sowie auch der Wähler_innen und der Unentschlossenen in 2014 und 2016.


<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Wähler_innen</th>
<th>Nichtwähler_innen</th>
<th>Unentschlossene</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2014</td>
<td>1.334</td>
<td>1.317</td>
<td>177</td>
</tr>
<tr>
<td>2016</td>
<td>1.317</td>
<td>1.177</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td>Ost</td>
<td>16</td>
<td>12</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>West</td>
<td>84</td>
<td>88</td>
<td>81</td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>50</td>
<td>50</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>50</td>
<td>50</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td>Altera</td>
<td>34</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>18–44 Jährige</td>
<td>30</td>
<td>29</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>45–59 Jährige</td>
<td>36</td>
<td>38</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>60 und älter</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Haushaltsnettoeinkommen</td>
<td>62</td>
<td>57</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>niedrig (bis 1.174 €)</td>
<td>19</td>
<td>23</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel (1.174 bis 2.516 €)</td>
<td>20</td>
<td>21</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>hoch (ab 2.516 €)</td>
<td>62</td>
<td>57</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>Bildung</td>
<td>30</td>
<td>29</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>niedrig (kein/Hauptschulabschluss)</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>mittel (Realschulabschluss)</td>
<td>68</td>
<td>66</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>hoch (Abitur/Studium)</td>
<td>32</td>
<td>33</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>voll Erwerbstätigeb</td>
<td>44</td>
<td>41</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>davon:</td>
<td>15</td>
<td>15</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitnehmer_innen</td>
<td>68</td>
<td>66</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>Angestellte</td>
<td>32</td>
<td>33</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Beamter_innen</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Selbstständige/freie Berufe</td>
<td>10</td>
<td>13</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>Nicht-Erwerbstätige</td>
<td>22</td>
<td>18</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>davon:</td>
<td>53</td>
<td>54</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>Hausfrau/-mann</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Rentner_innen</td>
<td>34</td>
<td>32</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>Sonstiges (u.a. Ausbildung)</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Arbeitslos/-suchend</td>
<td>29</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Religionszugehörigkeit</td>
<td>33</td>
<td>36</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>Evangelisch</td>
<td>34</td>
<td>32</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>Katholisch</td>
<td>4</td>
<td>4</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Sonstige</td>
<td>29</td>
<td>29</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Keine</td>
<td>84</td>
<td>80</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td>Gewerkschaftsmitglied</td>
<td>14</td>
<td>23</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>ja</td>
<td>17</td>
<td>21</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>nein</td>
<td>84</td>
<td>80</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td>mit Migrationshintergrund</td>
<td>87</td>
<td>77</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>ohne Migrationshintergrund</td>
<td>14</td>
<td>23</td>
<td>11</td>
</tr>
</tbody>
</table>
| Anm.: Die Stichprobe der Nichtwähler_innen ist recht klein, daher sollten die berichteten Prozentwerte nicht überinterpretiert werden, sie können aber Hinweise auf die Zusammensetzung der Stichprobe geben. Zu 100 Prozent abweichende Angaben ergeben sich ggf. aufgrund von Rundungen.

a  Auch eine differenziertere Analyse nach Lebensalter zeigt keine auffälligen Unterschiede in Abhängigkeit der Wahlbeteiligung.

b  Nichtwähler_innen sind darüber hinaus in der Tendenz etwas häufiger in Teilzeit erwerbstätig, in Mutterschutz, in Ausbildung/Praktikum als Wähler_innen; der Anteil geringfügig, gelegentlich oder derzeit Nichtbeschäftigter ist gleich.


Die im Folgenden berichteten Unterschiede zwischen Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen wurden wegen der etwas unterschiedlichen demografischen Zusammensetzung der drei Gruppen zusätzlich immer auch noch einmal unter der Kontrolle der demografischen Merkmale Alter, Bildung, Geschlecht und Herkunft aus Ost-/Westdeutschland geprüft. Alle berichteten Unterschiede sind auch nach Kontrolle dieser Merkmale signifikant, d. h., sie können nicht allein auf die demografisch unterschiedliche Zusammensetzung der drei Gruppen zurückgeführt werden.


Politische Einstellungen von Nichtwähler_innen


(Relative) Deprivation

Fast jede_r vierte Nichtwähler_in beurteilt in 2016 die aktuelle wirtschaftliche Lage in Deutschland, die eigene finanzielle Situation als schlecht und hat den Eindruck, Deutschen würde es im Vergleich zu Ausländer_innen, die in Deutschland leben, schlechter gehen (s. Abbildung 1 bzw. Tabelle 2). Ein knappes Drittel (29 Prozent) der Nichtwähler_innen fühlt sich durch die aktuelle wirtschaftliche Situation bedroht. Dabei hängt das Gefühl der (relativen) Deprivation nur recht schwach oder gar nicht


Die allgemeine und persönliche wirtschaftliche Lage ist …

| Wähler_innen 2014 | 33 | 65 | 3 |
| Wähler_innen 2016 | 36 | 61 | 3 |
| Nichtwähler_innen 2014 | 16 | 72 | 11 |
| Nichtwähler_innen 2016 | 14 | 73 | 14 |
| Unentschlossene 2014 | 20 | 77 | 4 |
| Unentschlossene 2016 | 26 | 71 | 3 |

Anm.: In den Index Relative Deprivation sind die Fragen nach der allgemeinen und der persönlichen finanziellen Lage sowie der Vergleich der finanziellen Lage von Deutschen zu Ausländer_innen in Deutschland eingegangen. Die Frage zur wirtschaftlichen Bedrohung wurde aufgrund der abweichenden Skalierung nicht berücksichtigt. Zum Vergleich wurde der Index Relative Deprivation aus 2014 angepasst, so dass ein direkter Vergleich möglich ist.

5 Mit der Datenerhebung wurde das Sozialwissenschaftliche Umfragezentrum (SUZ) unter Leitung von Prof. Dr. Frank Faulbaum beauftragt. Um Verzerrungen in der Erhebung auszugleichen, wurden die Daten jeweils nach Repräsentativität gewichtet. Die Befragung wurde telefonisch mit CATI-Verfahren durchgeführt. Für die Stichprobenziehung wurden in beiden FES-Mitte-Studien neben Festnetzanschlüssen auch Handy-Verbindungen berücksichtigt. Weitere Details zur Methodik der Erhebung finden sich in den oben angeführten Publikationen.
mit der finanziellen Situation, gemessen am Haushaltseinkommen der Befragten, zusammen. Das bedeutet, das Gefühl, durch die wirtschaftliche Entwicklung bedroht zu sein, ist gerade bei den Nichtwähler_innen völlig unabhängig von ihrem Einkommen vorhanden. Im Vergleich zu 2014 schätzt damit ein größerer Teil der Nichtwähler_innen aus 2016 die allgemeine Lage und die Lage der Deutschen im Vergleich zu den hier lebenden Ausländer_innen als schlechter, die eigene finanzielle Lage aber als besser ein. Die Nichtwähler_innen der Stichprobe 2016 fühlen sich wie bereits in 2014 im Vergleich zu den Unentschlossenen und noch deutlicher im Vergleich zu den Wähler_innen auffallend häufiger finanziell schlecht und im Vergleich zu anderen schlechter gestellt, ein Gefühl, was als Deprivation bzw. relative Deprivation beschrieben wird. Das Ergebnismuster hat auch unter Kontrolle von Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort in den alten bzw. neuen Bundesländern Bestand, kann also nicht auf diese Faktoren zurückgeführt werden.

Im Gegensatz dazu beurteilen Wähler_innen die allgemeine wirtschaftliche Lage und die eigene finanzielle Situation deutlich besser und fühlen sich insgesamt deutlich weniger depriviert. Die noch Unentschlossenen beurteilen die allgemeine wirtschaftliche Lage und auch ihre persönliche Lage nicht ganz so positiv wie die Wähler_innen, aber längst nicht so negativ, wie dies die Nichtwähler_innen tun, und sie fühlen sich auch weniger als diese im Vergleich zu Ausländer_innen kollektiv schlechter gestellt. Aus diesen einzelnen Indikatoren wurde ein zusammenfassender Index zur Erfassung der (relativen) Deprivation erstellt. Demnach bewertet ganz ähnlich wie schon in 2014 auch in 2016 rund jede_r siebte Nichtwähler_in die eigene ökonomische Lage insgesamt als schlecht bzw. als schlechter im Vergleich zu anderen. Von den Wähler_innen und den Unentschlossenen schätzen dies nur 3 Prozent so ein. Der Großteil der Nichtwähler_innen, der Unentschlossenen (und

6 Korrelationen der vier Indikatoren zur (relativen Deprivation) mit dem Nettoäquivalenzeinkommen der Befragten bei Wähler_innen r = .10 bis .34, bei Nichtwähler_innen r = .03 bis .37, bei Unentschlossenen r = .05 bis .34. Die jeweils höchsten Zusammenhänge gab es zwischen dem Einkommen und der subjektiven Einschätzung der eigenen finanziellen Situation, besonders niedrige Zusammenhänge zwischen dem Einkommen und dem Gefühl, durch die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung bedroht zu sein.


<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>gut</th>
<th>mittel</th>
<th>schlecht</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Wie beurteilen Sie die aktuelle wirtschaftliche Lage Deutschlands?</td>
<td>W</td>
<td>55</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>NW</td>
<td>25</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>U</td>
<td>49</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage und finanzielle Situation? Ist diese …?</td>
<td>W</td>
<td>51</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>NW</td>
<td>27</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>U</td>
<td>41</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>besser</td>
<td>gleich</td>
<td>schlechter</td>
</tr>
<tr>
<td>Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Lage der Deutschen im Vergleich zu den hier lebenden Ausländer_innen. Ist sie …</td>
<td>W</td>
<td>60</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>NW</td>
<td>40</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>U</td>
<td>48</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>nicht bedroht</td>
<td>bedroht</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Inwieweit fühlen Sie sich von den aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen bedroht?</td>
<td>W</td>
<td>71</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>NW</td>
<td>58</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>U</td>
<td>62</td>
<td>38</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Anm.: W = Wähler_innen. NW = Nichtwähler_innen, U = Unentschlossene.
Zu 100 fehlende Prozent aufgrund von „weiß nicht“/„keine Angabe“ bzw. Rundungen.
auch der Wähler_innen) betrachtet die eigene Lage als „mittel gut“, ist also nicht (relativ) depriviert.

Im Vergleich zu 2014 bewerten etwas mehr Nichtwähler_innen die eigene Lage als schlecht, was nicht daran liegt, dass sie ihre eigene Lage schlechter bewerten – im Gegenteil –, sondern dass sie die wirtschaftliche Lage in Deutschland und der Deutschen im Vergleich zu Ausländer_innen als schlechter beurteilen. Unter den Unentschlossenen sind in 2016 im Vergleich zu 2014 mehr Personen, die die Lage insgesamt als gut einschätzen.

Wähler_innen beurteilen die allgemeine und ihre persönliche finanzielle Lage deutlich besser. Die Unentschlossenen betrachten die Lage im Vergleich zu Wähler_innen als nicht ganz so positiv, aber längst nicht so negativ, wie die Nichtwähler_innen dies tun.

**Politische Selbstverortung**


<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>7 22 56 12 2</td>
<td>7 23 54 8 4</td>
<td>4 11 55 14 2</td>
<td>3 11 63 3 20</td>
<td>2 11 67 8 3 10</td>
<td>3 14 64 8 1 10</td>
</tr>
</tbody>
</table>

- links
- eher links
- Mitte
- eher rechts
- rechts
- weiß nicht/k.A.
Politische Machtlosigkeit und Demokratiemisstrauen


Die in 2016 befragten Personen, die offen erklären, nicht wählen gehen zu wollen, scheinen den harten Kern der Nichtwähler_innen zu repräsentieren (zumindest den Teil der Nichtwähler_innen, der durch Befragungen erreichbar ist), mit hohem Demokratiemisstrauen, während die

---

**Abbildung 3: Einstellungen zu Parteien und Politiker_innen der Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Zustimmung in Prozent.**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Einstellung</th>
<th>Wähler_innen</th>
<th>Nichtwähler_innen</th>
<th>Unentschlossene</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.</td>
<td>46%</td>
<td>57%</td>
<td>84%</td>
</tr>
<tr>
<td>Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren.</td>
<td>29%</td>
<td>36%</td>
<td>66%</td>
</tr>
<tr>
<td>Politiker_innen umgehen die bestehenden Gesetze, wenn es um ihre eigenen Vorteile geht.</td>
<td>60%</td>
<td>68%</td>
<td>87%</td>
</tr>
<tr>
<td>Politiker_innen nehmen sich mehr Rechte heraus als normale Bürger_innen.</td>
<td>60%</td>
<td>70%</td>
<td>88%</td>
</tr>
<tr>
<td>Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.</td>
<td>52%</td>
<td>69%</td>
<td>91%</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Demokratie ist in erheblichem Maße gefährdet.</td>
<td>35%</td>
<td>52%</td>
<td>66%</td>
</tr>
<tr>
<td>Die deutsche Demokratie funktioniert im Großen und Ganzen ganz gut.</td>
<td>52%</td>
<td>67%</td>
<td>86%</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Trifft überhaupt
nicht zu eher zu voll und
ganz zu

Leute wie ich haben sowieso keinen
Einfluss darauf, was die Regierung tut.

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>W</th>
<th>NW</th>
<th>U</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>überhaupt nicht zu</td>
<td>28</td>
<td>7</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>eher nicht zu</td>
<td>26</td>
<td>9</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>eher zu</td>
<td>23</td>
<td>22</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>voll und ganz zu</td>
<td>23</td>
<td>62</td>
<td>31</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Ich halte es für sinnlos,
mich politisch zu engagieren.

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>W</th>
<th>NW</th>
<th>U</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>überhaupt nicht zu</td>
<td>48</td>
<td>20</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>eher nicht zu</td>
<td>24</td>
<td>14</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>eher zu</td>
<td>14</td>
<td>20</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>voll und ganz zu</td>
<td>15</td>
<td>47</td>
<td>20</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Im Index Rechtspopulismus:

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>W</th>
<th>NW</th>
<th>U</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Politiker_innen umgehen die bestehenden Gesetze, wenn es um ihre eigenen Vorteile geht.</td>
<td>14</td>
<td>3</td>
<td>8</td>
</tr>
<tr>
<td>Politiker_innen nehmen sich mehr Rechte heraus als normale Bürger_innen.</td>
<td>18</td>
<td>5</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.</td>
<td>19</td>
<td>4</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Demokratie ist in erheblichem Maße gefährdet.</td>
<td>39</td>
<td>15</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Die deutsche Demokratie funktioniert im Großen und Ganzen ganz gut.</td>
<td>5</td>
<td>15</td>
<td>3</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Anm.: W = Wähler_innen. NW = Nichtwähler_innen, U = Unentschlossene.


Die unteren drei Items fließen in den Index Rechtspopulismus ein, s. u.


Sympathie mit dem Rechtspopulismus


Nichtwähler_innen finden die Argumente der AfD häufiger überzeugend als Wähler_innen, in der Tendenz auch häufiger als die noch Unentschlossenen. Auffallend viele der Nichtwähler_innen geben an, nicht zu wissen, was sie von den Positionen der AfD halten sollen bzw. machen dazu keine Angaben. Ähnlich, aber nicht ganz so ausgeprägt, sind die Haltungen der noch Unentschlossenen zur AfD.

Rechtspopulistische Einstellungen


- Demokratiemisstrauen,
- Law-and-Order Autoritarismus,
- Abwertung von Eingewanderten, Muslime, Roma und Asylsuchenden (s. Abbildung 5 und Tabelle 4).

Sie äußern zudem signifikant höhere Zustimmung bei Fragen nach kollektiver Wut, die sich gegen Eingewanderte und Asylsuchende richtet (s. u.), und vertreten eher einer negative Haltung zur Europäischen Union verbunden mit der Forderung nach nationaler Rückbesinnung. Beides hängt signifikant mit einem rechtspopulistischen Einstellungsmuster zusammen bzw. ist auch Teil davon.


Auch unter den noch Unentschlossenen sind rechtspopulistische Einstellungen weiter verbreitet als unter Wähler_
innen, aber nicht ganz so weit wie unter den Nichtwähler_innen. Die Unentschlossenen neigen ähnlich hoch wie die Nichtwähler_innen zum Autoritarismus, zu Fremdenfeindlichkeit und zur Abwertung von Asylsuchenden, aber nicht so sehr wie die Nichtwähler_innen zum Demokratie misstrauen, zur Abwertung von Muslimen und Roma. Die Ergebnisse haben auch unter der Kontrolle der demografischen Variablen Alter, Geschlecht, Bildung und Ost/West Bestand, d. h., sie können nicht lediglich auf die besondere demografische Zusammensetzung der Nichtwähler_innen zurückgeführt werden.

Nichtwähler_innen neigen darüber hinaus zu einigen weiteren Elementen der Abwertung von „Anderen“, wie dies im Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit beschrieben ist. Neben der Fremdenfeindlichkeit neigen sie besonders häufig zur Befürwortung von Etablierungsvorrechten, d. h. zur Förderung von besonderen Rech-

<table>
<thead>
<tr>
<th>Triff</th>
<th>überhaupt nicht zu</th>
<th>eher nicht zu</th>
<th>eher zu</th>
<th>voll und ganz zu</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Im Index Rechtspopulismus:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.</td>
<td>W 47 21 17 15</td>
<td>NW 32 13 21 34</td>
<td>U 38 26 15 22</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat schicken.</td>
<td>W 63 21 8 7</td>
<td>NW 53 30 7 10</td>
<td>U 57 24 11 7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Durch die vielen Muslimen hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.</td>
<td>W 50 18 16 17</td>
<td>NW 35 11 20 34</td>
<td>U 42 21 19 19</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.</td>
<td>W 65 20 9 6</td>
<td>NW 49 28 8 15</td>
<td>U 59 25 9 7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bei der Prüfung von Asylanträgen sollte der Staat großzügig sein.⁴</td>
<td>W 41 28 19 11</td>
<td>NW 55 20 20 5</td>
<td>U 47 31 17 5</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Die meisten Asylbewerber werden in Ihrem Heimatland gar nicht verfolgt.</td>
<td>W 26 36 21 17</td>
<td>NW 17 27 32 25</td>
<td>U 20 34 26 21</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten.</td>
<td>W 51 22 15 12</td>
<td>NW 41 23 16 20</td>
<td>U 46 25 15 14</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sinti und Roma neigen zur Kriminalität.</td>
<td>W 36 26 23 14</td>
<td>NW 41 15 22 23</td>
<td>U 33 27 23 17</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Anm.: W = Wähler_innen; NW = Nichtwähler_innen, U = Unentschlossene.


Unter den Unentschlossenen sind rechtspopulistische Einstellungen zwar auch weiter verbreitet als unter Wähler_innen, aber nicht so weit wie unter den Nichtwähler_innen. Sie neigen ähnlich wie die Nichtwähler_innen zum Autoritarismus, zu Fremdenfeindlichkeit und zur Abwertung von Asylsuchenden, aber nicht ganz so sehr wie diese zum Demokratiemisstrauen sowie zur Abwertung von Muslimen und Roma.

**Gewaltaffinität**


---

**Abbildung 6: Gewaltaffinität bei Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Anteil in Prozent.**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Indikator</th>
<th>Wähler_innen</th>
<th>Nichtwähler_innen</th>
<th>Unentschlossene</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kollektive Wut</td>
<td>24</td>
<td>27</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Gewaltbilligung</td>
<td>4</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Gewaltbereitschaft</td>
<td>16</td>
<td>20</td>
<td>17</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Unentschlossene – bei denen der Frauenanteil nicht ganz so hoch ist wie bei den Nichtwähler_innen – sind etwas gewaltaffiner als die Nichtwähler_innen, äußern aber weniger kollektive Wut als diese.

Marktförmiger Extremismus

zierten Form eine neoliberale Grundorientierung vertritt, neigt mit einiger Wahrscheinlichkeit eher zu menschenfeindlichen, rechtspopulistischen und rechtsextremen Einstellungen.


Die Unentschlossenen sind in ihrer Sozialstruktur den Wähler_innen recht ähnlich. Sie sind in Vergleich zu diesen etwas weniger gut gebildet und der Anteil Besserverdienender ist etwas geringer. Sie sehen die wirtschaftliche Lage und ihre eigene finanzielle Situation zwar nicht so optimistisch wie die Wähler_innen, aber nicht so pessimistisch wie die Nichtwähler_innen. Ähnlich wie die Nichtwähler_innen verorten sie sich besonders häufig politisch in der Mitte und sowohl seltener im linken als auch selten im rechten Spektrum als Wähler_innen dies tun. Ein höherer Anteil macht hierzu allerdings keine Angabe bzw. antwortet mit „weiß nicht“.

Wie schon in 2014 neigen die Unentschlossenen etwas häufiger zum Rechtspopulismus als Wähler_innen, aber zusammengefasst deutlich seltener als die Nichtwähler_innen. Sie sind ähnlich autoritaristisch, fremdenfeindlich und abwertend gegenüber Asylsuchenden eingestellt, aber nicht so abwertend gegenüber Muslimen und Roma. Vor allem ist ihr Misstrauen in die Demokratie weniger ausgeprägt. Sie teilen auch weniger als Nichtwähler_innen das Gefühl politischer Machtlosigkeit. Die Argumente der AfD finden sie nicht so häufig überzeugend wie dies die Nichtwähler_innen tun, aber häufiger als die Wähler_innen. Auffallend ist, dass das Ausmaß kollektiver Wut, die sich gegen „Fremde“ richtet, unter ihnen geringer ausgeprägt ist als unter den Nichtwähler_innen und sie auch nicht besonders gewaltdämmen.
Erste Schlussfolgerungen


Denkbar ist aber auch, dass das Bild weniger eindeutig ist, als es auf den ersten Blick erscheint. Vieles an den negativen und auch rechtspopulistischen Äußerungen könnte – dies als These – weniger „politisch“ sein, als es zunächst den Anschein hat. Vielleicht wird schlicht ein ver-
breitetes und auch bequemes „Negativ-Narrativ“ über die eigene Lage, angeblich abgehobene Politiker_innen und schlechte Einwander_innen wiederholt, was dann aber zu rechtspopulistischen Mustern gefriert. Nichtwähler_innen neigen möglicherweise zur einfachen Übernahme von ideologischen Fragmenten: Man wiederholt einfach, was man so hört, was sich dann aber zu Einstellungen verfestigt. Dazu gehören sowohl neoliberalere Fragmente als auch das Schimpfen auf „die da oben“ und „die anderen“, wie es der Rechtspopulismus propagiert. Sollte diese Überlegung zutreffen, holen Rechtspopulisten etliche Personen – darunter eben auch etliche Nichtwähler_innen – also nicht nur bei ihren bereits vorhandenen Meinungstendenzen ab, sondern tragen auch zur Meinungsbildung bei, wie dies am Beispiel der Meinung über Muslime oder Geflüchtete besonders sichtbar ist. Dies könnte aber auch eine Möglichkeit eröffnen, politisch (noch) nicht festgelegte Nichtwähler_innen auch mit anderen Weltdeutungen, demokratischen Erzählungen und positiver Beteiligungserfahrung zu erreichen.


Literaturverzeichnis


### Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

| Abbildung 3 | Einstellungen zu Parteien und Politiker_innen der Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Zustimmung in Prozent. | 15 |
| Abbildung 4 | „Die Argumente der Partei Alternative für Deutschland (AfD) sind oft überzeugend.“ (2016) Zustimmung in Prozent. | 17 |
| Abbildung 5 | Rechtspopulistische Einstellungen bei Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Anteil in Prozent. | 18 |
| Abbildung 7 | Marktförmiger Extremismus bei Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016) (ausgewählte Items). Anteil in Prozent. | 22 |
| Tabelle 3 | Einstellungen zu Politik und Parteien von Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Zustimmung in Prozent. | 16 |
| Tabelle 4 | Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bei Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Zustimmung in Prozent. | 19 |
| Tabelle 5 | Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft bei Wähler_innen, Nichtwähler_innen und Unentschlossenen (2016). Zustimmung in Prozent. | 21 |
Die Autorin
